

EVANGELIUM

Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

In jener Zeit

¹sah Jesus einen Mann, der seit seiner Geburt blind war.

²Da fragten ihn seine Jünger: Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst? Oder haben seine Eltern gesündigt, so dass er blind geboren wurde?

³Jesus antwortete: Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden.

⁴Wir müssen, solange es Tag ist, die Werke dessen vollbringen, der mich gesandt hat; es kommt die Nacht, in der niemand mehr etwas tun kann.

⁵Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.

⁶Als er dies gesagt hatte, spuckte er auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen

⁷und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach! Schiloach heißt übersetzt: Der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen.

⁸Die Nachbarn und andere, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte?

⁹Einige sagten: Er ist es. Andere meinten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es.

¹⁰Da fragten sie ihn: Wie sind deine Augen geöffnet worden?

¹¹Er antwortete: Der Mann, der Jesus heißt, machte einen Teig, bestrich damit meine Augen und sagte zu mir: Geh zum Schiloach, und wasch dich! Ich ging hin, wusch mich und konnte wieder sehen.

¹²Sie fragten ihn: Wo ist er? Er sagte: Ich weiß es nicht.

¹³Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern.

¹⁴Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte.

¹⁵Auch die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Der Mann antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen; dann wusch ich mich, und jetzt kann ich sehen.

¹⁶Einige der Pharisäer meinten: Dieser Mensch kann nicht von Gott sein, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein Sünder solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen.

¹⁷Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn? Er hat doch deine Augen geöffnet. Der Mann antwortete: Er ist ein Prophet.

¹⁸Die Juden aber wollten nicht glauben, dass er blind gewesen und sehend geworden war. Daher riefen sie die Eltern des Geheilten

¹⁹und fragten sie: Ist das euer Sohn, von dem ihr behauptet, dass er blind geboren wurde? Wie kommt es, dass er jetzt sehen kann?

²⁰Seine Eltern antworteten: Wir wissen, dass er unser Sohn ist und dass er blind geboren wurde.

²¹Wie es kommt, dass er jetzt sehen kann, das wissen wir nicht. Und wer seine Augen geöffnet hat, das wissen wir auch nicht. Fragt doch ihn selbst, er ist alt genug und kann selbst für sich sprechen.

²²Das sagten seine Eltern, weil sie sich vor den Juden fürchteten; denn die Juden hatten schon beschlossen, jeden, der ihn als den Messias bekenne, aus der Synagoge auszustoßen.

²³Deswegen sagten seine Eltern: Er ist alt genug, fragt doch ihn selbst.

24 Da riefen die Pharisäer den Mann, der blind gewesen war, zum zweiten Mal und sagten zu ihm: Gib Gott die Ehre! Wir wissen, dass dieser Mensch ein Sünder ist.

25 Er antwortete: Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht. Nur das eine weiß ich, dass ich blind war und jetzt sehen kann.

26 Sie fragten ihn: Was hat er mit dir gemacht? Wie hat er deine Augen geöffnet?

27 Er antwortete ihnen: Ich habe es euch bereits gesagt, aber ihr habt nicht gehört. Warum wollt ihr es noch einmal hören? Wollt auch ihr seine Jünger werden?

28 Da beschimpften sie ihn: Du bist ein Jünger dieses Menschen; wir aber sind Jünger des Mose.

29 Wir wissen, dass zu Mose Gott gesprochen hat; aber von dem da wissen wir nicht, woher er kommt.

30 Der Mann antwortete ihnen: Darin liegt ja das Erstaunliche, dass ihr nicht wisst, woher er kommt; dabei hat er doch meine Augen geöffnet.

31 Wir wissen, dass Gott einen Sünder nicht erhört; wer aber Gott fürchtet und seinen Willen tut, den erhört er.

32 Noch nie hat man gehört, dass jemand die Augen eines Blindgeborenen geöffnet hat.

33 Wenn dieser Mensch nicht von Gott wäre, dann hätte er gewiss nichts ausrichten können.

34 Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren, und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus.

35 Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn?

36 Der Mann antwortete: Wer ist das, Herr? Sag es mir, damit ich an ihn glaube.

37 Jesus sagte zu ihm: Du siehst ihn vor dir; er, der mit dir redet, ist es.

38 Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.

39 Da sprach Jesus: Um zu richten, bin ich in diese Welt gekommen: damit die Blinden sehend und die Sehenden blind werden.

40 Einige Pharisäer, die bei ihm waren, hörten dies. Und sie fragten ihn: Sind etwa auch wir blind?

41 Jesus antwortete ihnen: Wenn ihr blind wärt, hättet ihr keine Sünde. Jetzt aber sagt ihr: Wir sehen. Darum bleibt eure Sünde.

*„Jesus spuckte er auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig,
strich ihn dem Blinden auf die Augen!“*

In Zeiten von Corona ist das ein ganz gruselige Gedanke: Ein Teig aus Spucke und Erde! Schon ein gehauchtes Tröpfchen genügt, um schwer zu erkranken und jetzt dieser Brei, auf die Augen geschmiert, soll helfen? Ja, es wirkt! Der Blinde ist wieder geheilt.

Bravo! Jetzt könnte doch Freude aufkommen. Von wegen Bravo! Von wegen Freude! Jetzt fangen die Schwierigkeiten erst richtig an.

Der Zweifel:

Da sind erst einmal die Menschen, die täglich an ihm vorübergegangen sind. Vielleicht hat der eine oder die andere ihm eine kleine Münze oder ein Stück Brot aus Mitleid zugesteckt. Nun sind sie irritiert: hatte er nicht behauptet, er sei blind? Andere glauben, dass es sich um verschiedene Personen handelt – „Nein, ich bin es!“ (Joh9,9) ruft der Geheilte leicht verunsichert denen zu, die ihn umringen und bedrängen. Der Name „Jesus“ fällt. Wer ist das? Wo ist er? Die ganze Sache muss geklärt werden: Sind wir einem Betrug aufgesessen oder ist hier tatsächlich ein Wunder geschehen? – Und das Ganze auch noch am Sabbat. Das sollen andere entscheiden.

Die ganze Truppe macht sich auf zu den Pharisäern *. Das sind weise und schriftgelehrte Männer. Die sollen die ganze Sache einmal untersuchen – was ist das geschehen? Mit diesem Gang bekommt das Geschehen einen offiziellen Charakter.

Erste Beweisaufnahme:

Gleich zu Beginn der Befragung wird deutlich, dass es nicht um den unglücklichen Bettler geht. – Es geht um den, der ihn geheilt haben soll. Ist das ein Betrug oder ist dieser Mensch von Gott? Es geht hin und her: auf der einen Seite die Heilung – auf der anderen Seite der Sabbat. Am Tag des Herrn ist es verboten, einen Teig zu kneten, egal ob aus Mehl oder aus Erde. Teig ist Teig und Gesetz ist Gesetz.

Wer ist dieser Jesus? Der arme Bettler nimmt seinen ganzen Mut zusammen, schließlich ist ja etwas wunderbares mit ihm geschehen: „er ist ein Prophet!“ (Joh9,17)

Zweite Beweisaufnahme:

Wenn es einer wissen muss, ob dieser Mensch jemals blind war, dann sein Eltern. Die werden geholt, und bestätigen, dass er schon als Kind blind war. Besonders glücklich über seine Heilung scheinen sie aber auch nicht zu sein. Sie spüren, das mit Jesus ist eine gefährliche Sache. So gefährlich, dass sie fürchten, von der Synagoge und das heißt von der Ortsgemeinschaft ausgeschlossen zu werden

„Wissen wir nicht. Kennen wir nicht. Fragt ihn selber!“ (vergl.Joh9,23) Elternfürsorge sieht anders aus.

Dritte und endgültige Beweisaufnahme:

Der Unglückliche wird noch einmal vorgeladen: „*Gib Gott die Ehre!*“ (Joh9,24) gehen sie ihn scharf an. So, als ginge es darum, ein Geständnis abzulegen. Sollte hier am Ende ein Verbrechen vorliegen? Aber welches? Jesus hat am Sabbat einen Teig geknetet. Das ist eine Sünde, aber noch kein Verbrechen. Die Spur, welche die Pharisäer verfolgen, sieht anderes aus und lautet: maß Jesus sich an, im Namen Gottes zu handeln? Gibt er sich als der Messias aus? Das wäre schon etwas anderes. „*Wir wissen, dass dieser Mensch ein Sünder ist. ... Wir wissen, dass zu Mose Gott gesprochen hat; aber von dem da wissen wir nicht, woher er kommt.*“ (Joh9,24.29)

In der theologischen Diskussion schlägt sich der Bettler recht gut. Erst mit ein wenig Ironie: *Findet ihr die Geschichte so interessant, dass ihr sie noch einmal hören wollt? Möchtet auch ihr ein Jünger von Jesus werden.* (Vergl 9,27) Aber die ihn verhören, dulden keine Ironie und sie verstehen auch keinen Spaß. Recht muss Recht bleiben: „*Wir sind Jünger des Mose*“ (Joh9,28) Das greift der ehemals Blinde auf, und er schlägt sie mit ihren eigenen Argumenten. „*Wenn dieser Mensch nicht von Gott wäre, dann hätte er gewiss nichts ausrichten können.*“ (Joh9,33)

Ende der Debatte:

Während die Leute, die ihn kannten,
dann die Pharisäer, die ihn verhörten und
schließlich selbst seine Eltern in Angst, aus der Synagoge ausgeschlossen zu werden,
bei ihren festen Standpunkten blieben, geht dem ehemals blinden Bettler mehr und mehr ein Licht auf: Da war Jesus, der ihn heilte – da ist sein Bekenntnis, dass er ein Prophet sei und schließlich die Ahnung: ist er am Ende ein von Gott gesandter? Ist er der Menschensohn?

Den Pharisäern gehen die Argumente aus, ihnen bleibt nur noch die Gewalt. Sie packen ihn und setzten ihn vor die Türe. Basta! Ende der Debatte! Für sie ist hier ein Ende, aber für den armen Mann soll es noch weitergehen. Denn er hat ja noch diese eine Frage: wer hat mich da geheilt?

Treffen oder finden?

Noch einmal trifft er Jesus, und es kommt es zu einem berührenden Abschluss: Der Geheilte ist, statt sich von Jesus zu distanzieren, tapfer durch alle Verhöre gegangen. Dabei ist ihm mehr und mehr ein Licht darüber aufgegangen, wer das ist, der ihn geheilt hat. Er ist ihm immer näher gekommen.

Die Frage Jesu: „*Glaubst du an den Menschensohn?*“ (Joh9,35), ist kein Verhör, sondern die Einladung zur engen Gemeinschaft mit Jesus. Eine Gemeinschaft, die nicht von Gesetz und Vorschriften geregelt wird, sondern wo „*das Wirken Gottes offenbar wird*“ (Joh9,3) Die Zeit, die ihm bleibt, will Jesus dazu nutzen. (vergl. Joh9,4)

Die neue Einheitsübersetzung übersetzt das Treffen so: *Jesus hörte, dass sie ihn hinaus gestoßen hatten, und als er ihn traf, ...*

Das Wort „treffen“ kann man aus dem Griechischen auch mit „finden“ übersetzen. So macht es Luther in seiner Übersetzung, und das wird bis heute beibehalten. In der Lutherbibel 2017 heißt

es: „Und als er ihn **fand**, fragte er....“ mit dem Verb „finden“ bekommt das Ende für mich noch einmal eine ganz eigene Wendung. Finden bedeutet ja, dass Jesus sich auf den Weg gemacht und ihn gesucht hat. Er hat vom Schicksal des Bettlers gehört, er macht sich Sorgen. Immer wieder ist im Evangelium ja vom suchen und finden die Rede. Die Frau, die die Drachme verloren hat, der gute Hirte, der sich auf die Suche nach dem verlorenen Schaf macht.

Jesus macht sich Sorgen um den ehemals Blinden. Wer wird jetzt an seiner Seite stehen? Synagoge bedeutet ja auch eine soziale Absicherung – Also macht Jesus sich auf den Weg, sucht und findet ihn. In der „guten Nachricht“, das ist eine Übertragung ins heutige Deutsch, wird es so ausgedrückt.

„Als Jesus hörte, dass sie ihn aus der Synagogengemeinde ausgeschlossen hatten, suchte er ihn auf und fragte ihn: »Willst du ganz zum Menschensohn gehören?“

Mir kommt der Gedanke, dass wir in diesen besonderen Tagen auf die ausgleichende und tröstende Gemeinschaft nicht nur die unserer Freunde und Verwandten („unserer Lieben“ wie die Kanzlerin so schön in ihrer Ansprache gesagt hat) verzichten müssen, sondern auch die Gemeinschaft in den Gottesdiensten (Synagoge).

Aber Jesus wird sich aufmachen, uns such, finden und besuchen. Bestimmt! Die Tage werden ja jetzt immer länger (*vergl. 9,4*)

* Eigentlich und tatsächlich waren die Pharisäer fromme, weise, schriftgelehrte Menschen. Die Gemeinde, für die der Evangelist Johannes um 90 n.Ch. sein Evangelium verfasste, hatte einige Schwierigkeiten mit ihnen. Jesus war Jude und seine Jünger waren es auch. Die Christengemeinde fühlte sich in ihrem Selbstverständnis als jüdisch. In dem heutigen Evangelium spiegelt sich so etwas wie ein Bruderstreit wieder, bei dem es um den Anspruch Jesu ging, den die Gemeinde gegenüber der Synagoge vertrat. Und der Streit unter Brüdern kann besonders heftig sein.

Vielleicht dürfen wir die Pharisäer auf unserem heutigen aktuellen politisch, gesellschaftlichem Hintergrund nicht als „alte, weise“, sondern als „**alte, weiße Männer**“ auffassen, die einfach gerade das Sagen haben.